

„Stille Nacht“ wird weltweit gesungen

Ein Blick in die Geschichte der Weihnachtslieder. Schon in frühester Zeit haben Christen das hochemotionale Fest der Geburt Christi singend begleitet. Die Kirchen bilden ein besinnliches Gegengewicht zur Kommerzialisierung.

VON PETER BARTETZKY

Wenn der Mensch singt, kann er viel intensiver als beim gesprochenen Wort, seine Gefühle offenbaren. Daher ist es durchaus nachvollziehbar, wenn schon in frühesten Zeiten Christen das hochemotionale Fest der Geburt des Herrn singend begleiteten. Waren es im Ursprung zunächst gesungene Gebetstexte, folgten später, ganz dem Volkston in leichter, verständlicher Machart angepasste, die ersten Weihnachtslieder.

Zunächst in der Liturgie beheimatet, entwickelte sich in späteren Zeiten die Weihnachtsliedersingekultur in den Familien. Zu den ältesten Weihnachtsliedern der westlichen Kultursphäre zählen die lateinischen Hymnen, die man während der Messfeier bzw. während des Stundengebetes sang. Sie wurden dann mit oft kurzen einstrophigen, responsorisch wirkenden Liedern in der Volkssprache kombiniert, die mit dem Kyrieleis endeten. Als Beispiel ist das Lied „Gelobet seist du, Jesu Christ, dass du Mensch geworden bist“ zu nennen, dessen erste Strophe von 1380 stammt und das zur Sequenz der Mitternachtsmesse „Grates nunc omnes“ gesungen wurde. In manchen Weihnachtsliedern hat sich diese deutsch-lateinische Mischform erhalten, so in „In dulci jubilo“.

Eine weitere Form des Weihnachtsliedes bilden die Wiegenlieder, eine musikalische Antwort auf das sogenannte Kindelwiegen, das als weihnachtliches Brauchtum in den Frauenklöstern aufkam. „Joseph, lieber Joseph mein“, das aus dem 14. Jahrhundert stammt, ist ein solches. Martin Luther wiederum verlieh dem liturgischen Weihnachtsliedersingen eine besondere Note, indem er in Anlehnung an seine reformatorischen Überlegungen, den Gottesdienst in Deutsch zu lesen, folgerichtig, durch Übersetzung lateinischer Texte, deutsche



Peter Bartetzky an der Orgel in der Hamborner Abteikirche.

RP-FOTO: ANDREAS PROBST (ARCHIV)

Weihnachtslieder hervorbrachte. Auch wenn sich der reformatorische Gedanke gegen das volkstümliche Weihnachtsbrauchtum positionierte, ließ Martin Luther es sich nicht nehmen, auf populäre Weisen zurückzugreifen. In Anlehnung an das beliebte Kranzlied entstand der weihnachtliche Gesang „Vom Himmel hoch da komm' ich her“. In einem Kranzlied trugen junge Männer beim Tanzen wettstreitmäßig ihrer Angebeteten Lieder vor und wurden bei einem Sieg von ihr mit einem Kranz bedacht.

Erst im 18. Jahrhundert ist das Weihnachtssingen in den Familien bekannt und erlebte seine Blüte im 19. Jahrhundert, wie man auch an zahlreichen Neuschöpfungen erkennen kann. In den Jahren 1870/1871 findet man Weihnachtslieder, die deutsch-nationale Gepräge ha-

DER AUTOR

Seit 1981 Kantor an der Abteikirche

Studium Peter Bartetzky (57) studierte an der Folkwang-Hochschule bei Till Engel (Klavier) sowie Guido Knüsel und Josef Bucher (Dirigieren). Anschließend studierte er Kirchenmusik am Robert-Schumann-Institut in Düsseldorf.

Kantor Seit 1981 ist Bartetzky Kantor der Hamborner Abteikirche und genießt als Chorleiter und Organist einen exzellenten Ruf.

Kontakt Im Abteichor und in anderen Chören sind neue Sängerinnen und Sänger gerne gesehen. Info unter Tel. 0203/560063 oder per Mail unter abteichor@abteihamborn.de

ben. Eigentlich für private Zwecke, wie Erbauung in häuslichen Kreisen gedacht, hielten sie dann auch Einzug in kirchenmusikalische Kompositionen, um schlussendlich in die Gesangbücher aufgenommen zu werden.

Während des 19. Jahrhunderts tauchen in Deutschland auch Lieder anderer Länder auf. So das von Friedrich Heinrich Ranke 1823 geschriebene „Herbei, o ihr Gläubigen“ nach der lateinischen Vorlage *Adeste fidelis*; komponiert hat diese Musik vermutlich John Francis Wade (1711-1786). Unser bekanntes „O du fröhliche“ wurde von Johannes Daniel Falk (1768-1826) bzw. Heinrich Holzschuher (1798-1847) getextet und greift auf die alte Melodie des italienischen Marienliedes „O sanctissima“ zurück. Karl Riedel (1827-1888) haben wir es zu verdan-

ken, dass das aus Böhmen stammende Lied „Kommet ihr Hirten“ in Deutschland heimisch wurde. Ferner löste er eine Renaissance der alten Weihnachtslieder wie „Es ist ein Ros' entsprungen aus“. Das sicherlich bekannteste und weltweit am meisten verbreitete „Stille Nacht“ ist auch ein Produkt des 19. Jahrhunderts.

Aufkommende Veränderungen in der Frömmigkeit und das Entstehen einer bürgerlichen Weihnacht im 19. Jahrhundert schufen Lieder, die nicht unbedingt etwas mit der Weihnacht zu tun hatten. Hier z. B. die Lieder „O, Tannenbaum“, das vom Ursprung her als trauriges Liebeslied bekannt war, und Gesänge wie „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ und „Leise rieselt der Schnee“. Im Nationalsozialismus wird diese Entwicklung wieder aufgegriffen, wie das damals sehr beliebte Lied „Hohe Nacht der klaren Sterne“ deutlich macht. Das „Dritte Reich“ versuchte über die Hitlerjugend, dem Weihnachtsfest christliche Motive abzurufen und es zu profanisieren. Durchgeführte Umwidmungen waren aber kaum nachhaltig. Dennoch hat sich die neue Textschöpfung des Aargauer Sternendrehermarsches „Es ist für uns eine Zeit angekommen“ behaupten können. Weitere Beispiele nichtchristlicher Weihnachtslieder gibt es aus der Zeit der DDR. „Sind die Lichter angezündet“, „Tausend Sterne sind ein Dom“ und „Vorfreude, schönste Freude“.

Heute erleben wir die Advents- und Weihnachtszeit in den schlimmsten Ausuferungen kommerzieller Aktivitäten. Praktisch gesehen gibt es keine Unterschiede mehr zwischen dem besinnlichen Advent, der Vorfreude auf die Geburt des Herrn und der eigentlichen Weihnachtszeit. Allein die Kirchen sind bemüht, diesen hochemotionalen Zeiten auch musikalisch differenziertes dramaturgisches Gepräge zu geben.